

122, 20.12.19

AUS DER REGION



Alcin Barkal informiert sich auf dem „Markt der Möglichkeiten“ bei Mathias Stratmann vom Projekt ELNet plus über beruf-

FOTO: GRING

Die höchste Hürde ist oft die Sprache

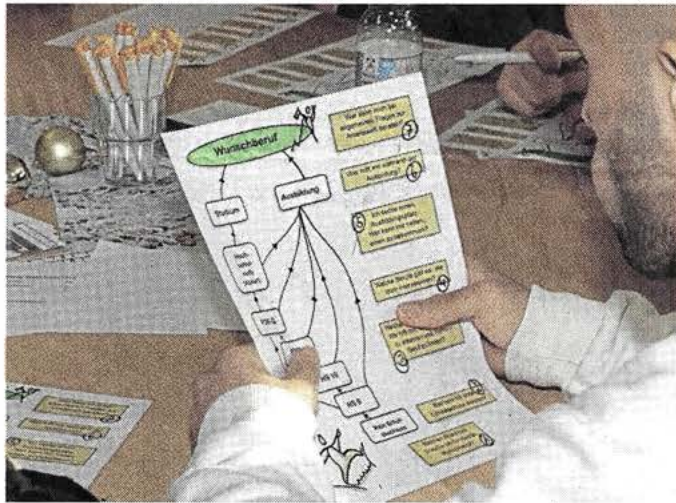
RE. Junge Flüchtlinge aus den internationalen Förderklassen erhalten auf dem „Markt der Möglichkeiten“ Hilfe beim Übergang in den Beruf.

Von Markus Geling

Eigentlich, erzählt Alcin Barkal, eigentlich würde sie ja Polizistin werden wollen: „Das ist mein Traumberuf.“ Aber auf dem „Markt der Möglichkeiten“ erfährt die 19-jährige Syrerin, dass das nicht so einfach geht – weil sie nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Alternativ könnte sich die junge Frau eine Tätigkeit im Bereich Pflege vorstellen. „So etwas habe ich in Syrien auch schon gemacht. Aber das war anders als hier in Deutschland. Dort brauchte man dafür keine Ausbildung oder Abschlüsse oder so etwas.“

Der „Markt der Möglichkeiten“ feiert an diesem Tag seine Premiere im Recklinghäuser RIFF an der Kurfürstenschule. Veranstaltet wird er vom Kommunalen Integrationszentrum (KI) des Kreises und dem Projekt „angekommen in deiner Stadt – Kreis Recklinghausen“. Als Besucher sind junge Flüchtlinge eingeladen, die die vier internationalen Förderklassen am Herwig-Blankertz- und am Max-Born-Berufskolleg in Recklinghausen besuchen.

„Wir möchten die Geflüchteten beim Übergang von der Schule in den Beruf unterstützen, ihnen eine Anschlussperspektive für die Zeit nach der internationalen Förderklasse aufzeigen“, sagt die Organisatorin Kerstin Lie-



Wege zum Wunschberuf: Diesen Zettel können die jungen Flüchtlinge als Leitfaden für ihre Gespräche nutzen.

mann (KI). Deshalb stehen an den Marktständen Experten von der Agentur für Arbeit, der Handwerkskammer, von RE/init und rebeq, dem Bildungszentrum des Handels, dem Haus der Kulturen und den Ausbildungspaten als Ansprechpartner bereit. Sie können einerseits ganz konkret über die Berufswelt informieren, aber andererseits auch weitere „Übergangshilfen“ anbieten: Unterstützung bei Bewerbungen oder der Anerkennung von in der Heimat erworbenen Qualifikationen zum Beispiel – oder Deutsch- bzw. Berufseinstiegskurse.

„Ich finde das super. Ein paar von uns wissen noch gar nicht, was sie später machen wollen. Hier gibt es viele In-

formationen“, sagt Jahangier Abbas. Der 20-jährige Pakistani möchte eine handwerkliche Ausbildung machen: „Das ist mein Ding. Mit den Händen und überhaupt körperlich arbeiten kann ich gut.“ Interessieren würde ihn auch der Beruf des Journalisten. Weil das sein Onkel in Pakistan gemacht hat. „Aber das wäre ein bisschen schwierig, weil ich nicht so gut deutsch spreche.“

Bus-Tour zu attraktiven Arbeitgebern der Region

Welcher Beruf passt zu mir? Welchen Abschluss brauche ich für meinen Wunschberuf? Wer hilft mir während der Ausbildung? Fragen wie diese stehen auf einem Zettel,

den die 54 Schülerinnen und Schüler im Vorfeld des „Markts der Möglichkeiten“ erhalten haben – und die sie jetzt mit den Beratern an den Ständen besprechen.

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für Jugendliche generell nicht einfach. Aber bei den jungen Flüchtlingen aus den internationalen Förderklassen kommen besondere Hürden hinzu. „Die höchste ist die Sprache“, sagt Liemann. „Die Schüler hier befinden sich alle in der Spracherstförderphase. Sie müssen Deutsch lernen und tun das auch. Aber die Alltagssprache ist natürlich eine ganz andere als die Fachsprache, die man im Beruf benötigt.“

Ein weiteres Problem sei, „dass viele der jungen Menschen aus Ländern kommen, in denen es nicht so eine Ausbildungskultur wie in Deutschland gibt. Für die ist das alles komplett neu“.

Was Arbeitgeber von zukünftigen Auszubildenden erwarten – und was sie ihnen bieten –, hören die Schüler an diesem Tag auf einer ebenfalls zum Programm gehörenden Bus-Tour: Die führt in den Marler Chemiepark, zur Bäckerei Malzers nach Gelsenkirchen – oder auch in die Pflegeeinrichtung Kirsch nach Recklinghausen.

Hier kann Alcin Barkal aus erster Hand erfahren, wie sich ihr „Plan B“ am besten realisieren ließe.